

Mediendolmetschen als eigenständiges Berufsbild: Spezifische Kriterien und ihre Berücksichtigung in der Praxis

Martin WILL*

Zusammenfassung: Medieneinsätze gelten als eine besonders anspruchsvolle Form des Dolmetschens. Welche Kompetenzen dafür wie einzusetzen sind, ist jedoch unklar, ebenso wie die Frage, ob TV-Dolmetschen eine eigene Disziplin oder nur eine Variante des Konferenzdolmetschens darstellt. Diesen Fragen geht der vorliegende Beitrag nach. Dazu werden die unterschiedlichen Kommunikationssituationen von Konferenzen und Live-Sendungen beschrieben, daraus unterschiedliche Konsequenzen für die Translation abgeleitet und zur Spezifizierung von Konferenzdolmetschen und Mediendolmetschen verwendet. Zum Schluss zeigt ein Beispiel, wie ein TV-Einsatz aufgrund der beschriebenen Spezifika umgesetzt werden kann. Dabei wird von den Bedingungen im deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Rundfunk ausgegangen, in dem der Vf. seit vielen Jahren als Mediendolmetscher arbeitet.

Schlüsselwörter: Mediendolmetschen, TV-Dolmetschen, Konferenzdolmetschen, Kompetenzen, Phasenmodell des Dolmetscheinsatzes.

1. Einleitung

Mit TV-, Fernseh- oder Mediendolmetschen wird üblicherweise die Arbeit von Dolmetschernⁱ bezeichnet, die bei Live-Sendungen im Rundfunk, insbesondere im Medium Fernsehen, zum Einsatz kommen. Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit steht „...das ausgestrahlte Produkt einer [lautsprachlichen und simultanen] Live-Dolmetschung“ⁱⁱ,
ⁱⁱⁱ.

Eine eigenständige Ausbildung für das Mediendolmetschen existiert nicht; vielmehr wird es als eine Form oder Variante des (meist simultan ausgeübten und an

* PhD, Advanced Translation Research Center Group / ATRC-Group. Saarbrücken, Germany

Hochschulen unterrichteten) Konferenzdolmetschens^{iv} betrachtet. In diesem Zusammenhang gilt Fernsehdolmetschen als Nischenmarkt und Königsdisziplin, in der nur sehr wenige Dolmetscher Fuß fassen können. Zum einen liegt das daran, dass trotz der Entwicklungen im Rundfunksektor ab Mitte der 1980er Jahre^v noch immer kein nennenswertes Auftragsvolumen besteht. Die Zahl der aktiven Dolmetscher ist aber auch gering wegen der hohen Leistungsanforderungen, die - bei teilweise prekären Arbeitsbedingungen - vor einem Millionenpublikum erfüllt werden müssen^{vi}.

Es gilt deswegen der Konsens, dass TV-Dolmetschen „...ausschließlich durch sehr erfahrene Dolmetscher“ ausgeübt werden sollte (Stähle 2009:54) bzw. durch „premier-league interpreters“ (Pöchhacker 2011:24). Andererseits schreibt Kurz (2000:97), dass selbst Konferenzdolmetscher mit jahrelanger internationaler Berufspraxis Medieneinsätze ablehnen. Das kann aber nur bedeuten, dass ihnen spezifischen Kompetenzen oder Erfahrungen fehlen, die aktive Mediendolmetscher besitzen.

Welche dies sind, bzw. worin genau die spezifischen Fähigkeiten oder Fertigkeiten der TV-Dolmetscher bestehen, erscheint hingegen weniger klar. Zwar werden in der Literatur immer wieder die Besonderheiten des Mediendolmetschens^{vii} im Vergleich zum Konferenzdolmetschen beschrieben, jedoch handelt es sich dabei größtenteils um Phänomene, die auch beim Konferenzdolmetschen auftreten können, wie z. B. ungünstige Arbeitszeiten, die kurzfristige Rekrutierung oder mögliche Tonprobleme.

Ebenfalls wenig aufschlussreich sind die zahlreichen Fallstudien über Erwartungen an bzw. Kriterien für die Qualität des TV-Dolmetschens. Regelmäßig stehen dabei Kriterien wie „angenehme Stimme“ oder der „logische Sinnzusammenhang“ im Vordergrund^{viii}. Daraus lässt sich jedoch ebenfalls keine Spezifik des TV-Dolmetschen ableiten, da diese Faktoren auch beim Konferenzdolmetschen als wesentlich anerkannt werden (vgl. Chiaro und Nocella 2004). Problematisch erscheint bei vielen dieser Untersuchungen darüber hinaus, dass die Kriterien nicht operationalisiert^{ix} sind und meist in Zusammenhang mit sehr kleinen Stichproben stehen. Daher ist es kaum erstaunlich, dass die Ergebnisse vieler Umfragen und Erhebungen recht heterogen sind (vgl. z. B. Andres 2011:108).

Auch die grundlegende Frage, ob Mediendolmetschen eine eigenständige Disziplin ist oder lediglich eine Variante des Konferenzdolmetschens, wird in der Literatur nicht eindeutig beantwortet: Für Pöchhacker (2011:22) handelt es sich um eine „...specialization in its own right rather than (...) an aspect of ‚conference interpreting““. Andres (op. cit.: 99) äußert sich ähnlich und fordert deswegen auch

einen „introductory course on TV interpreting“ (op. cit.: 112) an der Universität und in der Weiterbildung; ähnlich Kurz (2000:90), die Medieneinsätze sowie Videokonferenzen als Sonderformen des Dolmetschens sieht. Pignataro (2011:82) hingegen bemerkt, dass „...generally speaking, television interpreters are conference interpreters with a common background in terms of their experience in conference interpreting“ und bezeichnet das TV-Dolmetschen als kontextspezifisches „sub-genre“ (ibid.). Ähnlich scheinen sich auch reine Berufspraktiker zu positionieren. Sybille von Müllmann^x etwa sieht in der Grundausbildung von Dolmetschern eine ausreichende Grundlage für die Arbeit im Fernsehen und hält deswegen spezifische Lehrgänge für sinnlos. Sie stimmt darin mit Jürgen Stähle überein, für den „...außer der stimmlichen Ausbildung [...] es im Übrigen keine spezifische, auf das Simultandolmetschen im Fernsehen beschränkte Fertigkeiten [gibt], welche an der Uni zu vermitteln wären“ (Stähle 2009:54).

Auch wenn nachvollziehbar ist, dass (etablierte) Praktiker den besonderen Wert individueller Fähigkeiten gerne betonen - die Wissenschaft tut sich schwer, die Spezifik des TV-Dolmetschens gegenüber dem Konferenzdolmetschen konkret zu belegen, wenn sie sie überhaupt sieht. Allem Anschein nach stoßen die in diesem Bereich überwiegend verwendeten empirisch-deskriptiven Methoden^{xi} an ihre Grenzen.

Aus diesem Grund verfolgt der vorliegende Beitrag einen anderen Ansatz: Mit Pöchhacker und Andres nimmt er an, dass Mediendolmetschen ein spezifisches Berufsbild ist, das sich von dem des Konferenzdolmetschens unterscheidet. Um dies zu belegen, wird im Folgenden jedoch theoretisch-präskriptiv vorgegangen.

Dabei sollen zunächst Konferenzen und Livesendungen als unterschiedliche Formen der organisierten Kommunikation charakterisiert werden und zwar anhand der Kriterien: Rahmen, Zweck, Art und Organisation der Kommunikation, Rezipienten und Signalübertragung. Dies geschieht in Anlehnung an das *SPEAKING*-Modell bzw. die *components of speech* (Hymes 1974:53ff), die der Soziolinguist Dell Hymes für die Beschreibung des Gebrauchs von Sprache in einer bestimmten Situation entwickelt hat (Hymes 1974:3). Aus ihnen leiten sich unterschiedliche Konsequenzen für das Medien- und für das Konferenzdolmetschen ab, die als spezifische Faktoren zusammengefasst werden und als charakteristisch für jeden der beiden Bereiche gelten können.

Anschließend soll anhand des Phasenmodells (Will 2000, 2008 und 2009) ein Vorschlag gemacht werden, wie diese Faktoren in die berufliche Praxis einbezogen werden können. Dies soll anhand einer Schrittfolge gezeigt werden, die sich auf eine

häufige Situation im deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Rundfunk bezieht: Dem Interview eines ausländischen Gastes in einer Live-Sendung.

Damit kann die Spezifität des Mediendolmetschens im Vergleich zum Konferenzdolmetschens nicht nur durch die unterschiedliche Bedeutung der aus den *components of speech* abgeleiteten Faktoren belegt, sondern auch durch den spezifischen Umgang mit den daraus resultierenden Konsequenzen verdeutlicht werden.

2. Konferenzen

2.1. Rahmen, Zweck, Art und Organisation der Kommunikation (bei Hymes: *setting, purposes, genres, act sequence*)

Konferenzen sind in der Regel mehrstündige bis mehrtägige Veranstaltungen, zu denen viele Personen anreisen um dort etwas gemeinsam zu erreichen bzw. zu entscheiden. Konferenzen werden deswegen lang im Voraus geplant und organisiert. Dazu gehört, dass Einschreibefristen einzuhalten sind und wichtige Kommunikationsinhalte, über die verhandelt oder entschieden werden soll (technische Unterlagen, Anträge, Berichte, Präsentationen etc.) verschriftlicht und in Zusammenhang mit einem Programm vorab als Konferenzdokumentation eingereicht werden.

Die Kommunikation auf Konferenzen ist deswegen als Interaktion (im Sinne eines gegenseitigen, aufeinander bezogenen Handelns) angelegt, wobei der Diskurs meist als Abfolge von monologischen Fachtexten organisiert ist, die anschließend im Dialog erörtert werden.

Typischerweise finden dabei alle Rezipienten in einem Raum zusammen, wobei zwischen den Anwesenden ein individueller, positionsbedingter Sichtkontakt besteht^{xii}. Damit ist eine unmittelbare, auch ohne technische Hilfsmittel realisierbare direkte Kommunikation aller Anwesenden untereinander möglich.

2.2. Rezipienten (bei Hymes: *participants*)

Der Rezipientenkreis besteht (neben den Dolmetschern und ggf. Technikern), aus nur einer Gruppe - den Konferenzteilnehmern, die gleichzeitig auch die Adressaten des fachlichen Diskurses sind. Jeder Adressat ist darüber hinaus ein potentieller Interaktant, kann also Rückmeldung erstatten oder selber vortragen bzw. jederzeit in das Konferenzgeschehen eingreifen.

Oft kennen sich die Konferenzteilnehmer untereinander. Sie besitzen darüber hinaus einen vergleichbaren (fachlichen) Wissens- und Erwartungshintergrund und repräsentieren ähnliche soziale Verhältnisse.

2.3. Signalübertragung (bei Hymes: *channel*)

Die Art der Signalübertragung betrifft gesprochene Sprache sowie ggf. Text und Grafiken (bei Präsentationen), wobei jedoch nur der Diskurs bzw. akustische Informationen per Mikrofon entweder über die Saallautsprecher oder die Kopfhörer der Konferenzteilnehmer und Dolmetscher übertragen werden. Visuelle Informationen werden hingegen individuell vom Platz jedes Teilnehmers aus wahrgenommen.

2.4. Konsequenzen für das Konferenzdolmetschen

- Aufgrund der langen Dauer eines Konференzeinsatzes wechseln sich pro Simultankabine mindestens 2 Dolmetscher regelmäßig ab; die jeweiligen Dolmetschphasen sind dabei relativ lang (meist 20 -30 Minuten) bzw. stehen in Zusammenhang mit einem spezifischen Vortrag, bei mehreren Stunden Gesamtzeit pro Tag. Die Einteilung der Arbeit erfolgt nach freier Absprache in der Kabine.

Da sich die Dolmetscher am selben Ort wie die Adressaten der Redebeiträge befinden und die Kommunikationssituation darüber hinaus interaktiv angelegt ist, können auch sie in das Konferenzgeschehen eingreifen (durch persönliche Hinweise über ihr Mikrofon oder sogar im Konferenzsaal selbst - z. B. bei technischen Problemen) bzw. notfalls die Dolmetschung sogar unterbrechen.

- Da die Adressaten der Konferenz aus einem anwesenden, relativ uniformen Fachpublikum bestehen, spielen Wissensdefizite unter den Rezipienten keine Rolle. Deswegen kann für diese Einsätze ein Dolmetschauftrag vorausgesetzt werden, der die Produktion von fachlichen Zieltexten, die syntaktisch-stilistisch und terminologisch den Konventionen der Empfänger entsprechen, beinhaltet. Wesentlich, und besonders aufwändig, ist dabei der Transfer ausgangssprachlicher Fachwörter und begrifflicher Zusammenhänge in die Zielsprache. Deswegen wird dieser Schritt üblicherweise in die Phase der Konferenz- bzw. Dolmetschvorbereitung vorverlagert und basiert prinzipiell auf der verfügbaren Konferenzdokumentation^{xiii}.

- Da nur der Ton (elektroakustisch) als Signal übertragen wird und die Konferenzteilnehmer visuelle Informationen individuell und am gemeinsamen Ort wahrnehmen, können diese in der Regel selbst erkennen, welcher Redner sich gerade äußert. Eine stimmliche und zeitliche Anpassung der Dolmetschung bei einem Sprecherwechsel ist deswegen nicht nötig.

3. Live-Sendungen

3.1. Rahmen, Zweck, Art und Organisation der Kommunikation

Im Gegensatz zu Konferenzen sind Live-Sendungen^{xiv} Veranstaltungen, zu denen wenig Teilnehmer zusammen kommen. Ihr Ziel besteht nicht darin, gemeinsam zu handeln, sondern hauptsächlich darin, ein Publikum zu informieren oder zu unterhalten^{xv}.

Der Diskurs bei Live-Sendungen ist dabei überwiegend als Dialog organisiert (Interviews, Gesprächsrunden, „Talk-Shows“ etc.); in der Regel als Abfolge kurzer Äußerungen (inkl. Zwischenrufe, Unterbrechungen) allgemeinsprachlicher Texte. Die dafür verwendeten Sendezeiten sind relativ kurz (15 Minuten bis ca. eine Stunde, wobei der Dialoganteil an der Gesamtsendezeit oft noch deutlich niedriger ist). Monologische Ausstrahlungen^{xvi}, etwa in Form von zugeschalteten Ansprachen wichtiger Persönlichkeiten, können allerdings auch länger dauern.

Da viele Sendungen kurzfristig besetzt werden und/oder in Zusammenhang mit aktuellen Themen stehen, ist oft bis zum Schluss nicht klar, ob sie in einer bestimmten Form (und mit den vorgesehenen Studiogästen/Teilnehmern) auch wirklich stattfinden werden. Eine Dokumentation über vorgesehene Kommunikationsinhalte - wie bei Konferenzen - ist daher im Fernsehen unüblich.

Auch ist ein gemeinsamer Ort für die Rezipienten von Live-Sendungen nicht gegeben. Vielmehr gibt es eine Vielzahl von Orten, zwischen denen die Kommunikation aufgebaut werden muss. Dies ist nur mit erheblichem technischen und logistischem Aufwand möglich: So entstehen zunächst die Kommunikationsinhalte im Studio bzw. am Set. Diese werden anschließend in der Regie am Sender oder am Set (Ü-Wagen) bearbeitet und von dort als Programm ausgestrahlt, das von den Fernsehzuschauern zu Hause empfangen wird.

Dabei findet eine Interaktion nur *on-screen* statt bzw. geht von dort aus (etwa bei monologischen Beiträgen). *Off-screen* kann das Geschehen nur mitverfolgt werden kann. Während im Sender die ausgestrahlte Sendung jedoch entsteht (und z. T. auch noch Einfluss auf sie genommen werden kann), erleben die Fernsehzuschauer eine Situation wie im Theater. Eine ausgestrahlte Live-Sendung soll deswegen als *Darbietung* qualifiziert werden, was angesichts des Vorhandenseins einer Bühne mit Aufbauten, geschminkten Akteuren und fehlerfrei gesprochenen (Moderations-) Texten durchaus gerechtfertigt ist. Dazu passt auch, dass Live-Sendungen z. T. mehrmals vor der Ausstrahlung geprobt werden.

3.2. Rezipienten

Aufgrund der beschriebenen Kommunikationssituation ergeben sich bei dialogisch geprägten Live-Sendungen neben den Dolmetschern drei unterschiedliche Rezipientengruppen:

- zunächst die Gesprächsteilnehmer (z. B. Moderator und Gäste – *on-screen*), die gleichzeitig Interaktanten und Adressaten sind,
- sodann die Fernseh- und ggf. die Studiozuschauer, die Adressaten, aber nicht Interaktanten sind (*off-screen*);
- und schlussendlich die ausführenden Entscheidungsträger der Sendung (zuständiger Redakteur, Produzent, Regisseur, Tontechniker), die weder Interaktanten noch Adressaten sind (ebenfalls *off-screen*). Als Verantwortliche für die Qualität der Sendung haben sie jedoch eine Sonderrolle inne und können deswegen auch direkt in die Interaktion eingreifen (z. B. über den In-Ohr-Hörer des Moderators).

Bei monologisch geprägten Sendungen verbleiben nur die letzten beiden Rezipientengruppen^{xvii}.

Es liegt in der Natur der Sache, dass jede dieser drei Gruppen einen anderen Wissens- und Erwartungshintergrund hat (sofern man bei einem Fernsehpublikum überhaupt konkrete Hintergründe veranschlagen kann). Bei der Gruppe der Fernsehverantwortlichen kann jedoch davon ausgegangen werden, dass wenigstens intern Wissen und Erwartungen sehr ähnlich sind.

3.3. Signalübertragung

Die Signalübertragung *on-screen* und *off-screen* umfasst eine große Bandbreite akustischer Informationen: Diskurs, Musik, Hintergrundgeräusche etc. und ist immer gekoppelt an bzw. eingebettet in visuelle Informationen – bewegte Bilder, Standbilder, Text etc. Dabei ergibt sich folgende Differenzierung:

- Die Gesprächsteilnehmer (*on-screen*) sehen und hören sich untereinander individuell im Studio/am Set, ansonsten per Monitor und Kopfhörer (bei Zuschaltung).
- Das Fernsehpublikum sieht das vom Regisseur geschaltete Bild einer bestimmten Kamera (ebenso wie die Live-Dolmetscher) und empfängt es zusammen mit dem Ton über einen Bildschirm.
- Die Fernsehverantwortlichen hören den Ton über Lautsprecher/Kopfhörer und sehen die Bilder aller Kameras im Studio/am Set (aus denen sie die jeweilige

Kamera und Einstellung auswählen) sowie das gesendete Fernsehbild über jeweils spezifische Monitore.

3.4. Konsequenzen für das Mediendolmetschen

Durch die räumliche Trennung des Dolmetschers von den anderen Rezipienten sowie die für ihn maßgebliche Kommunikationsform der *Darbietung* (zu der auch die Leistung des Dolmetschers wird) kann der Mediendolmetscher weder in die Kommunikation eingreifen, noch kann er seine Dolmetschung unterbrechen oder sogar aussetzen: Anders als auf Konferenzen besteht ein Dolmetsch- bzw. Sprechzwang. Dies kann so weit gehen, dass (etwa bei Ausfall des O-Tones bei weiterhin laufendem Bild) die Dolmetschung durch eine eigenmächtige, kontextspezifische Bildkommentierung ersetzt werden muss^{xviii}.

- Da es drei unterschiedliche Rezipientengruppen in unterschiedlichen Settings gibt, ist für den Dolmetscher nicht ein einziger, sozusagen unilateraler, sondern ein *multilateraler* Dolmetschauftrag anzunehmen:

- Für die Fernsehzuschauer sind eine adäquate Verbindung von Bild/Szene und Dolmetschung herzustellen und mögliche Wissensdefizite auszugleichen^{xix}.
- Für die Fernsehverantwortlichen muss eine hohe sprecherische Perfektion^{xx} erreicht und
- für die (kommunizierenden) Studiogäste eine adäquate Verständigung und Vermittlung ihres Anliegens gewährleistet werden.

- Durch die Ausstrahlung von Ton und regiegesteuertem Bild entsteht ein „medialer“ Ausgangstext, bei dem der Diskurs in ein Bild und eine bestimmte szenische Situation eingebettet ist und in Zusammenwirkung damit gedolmetscht werden muss^{xxi}. Dies bedeutet normalerweise, dass eine Dolmetschung zeitgleich mit der Äußerung der Person, die im Bild zu sehen ist beginnt (oder kurz danach) und zeitgleich bzw. kurz davor mit ihr endet. Ist die Dolmetschung einer Person noch nicht abgeschlossen, während schon zu sehen ist, wie sich eine andere äußert, stimmen Fernsehbild -und ton nicht mehr überein. *Off-screen* kann der Zuschauer ja nicht selbst erkennen, wer sich gerade äußert, bzw. wem eine Äußerung zuzuschreiben ist. Dies irritiert^{xxii} – genauso wie ein offensichtlich erregt diskutierender Studiogast, der von einer zögernden und phlegmatischen Stimme gedolmetscht wird. Je stärker und häufiger die Diskrepanz zwischen Bild und Ton, umso wahrscheinlicher, dass der Zuschauer das Programm wechselt^{xxiii}.

3.5. Tabellarische Zusammenstellung

In Zusammenhang mit der eingangs formulierten Problemstellung können nun die Konsequenzen aus Kap. 1.4 und 2.4 in Zusammenhang mit den Kriterien von Hymes kategorisiert werden. Vor dem Hintergrund des Konferenz- bzw. Mediendolmetschens soll dabei für Rahmen, Zweck, Art und Organisation der Kommunikation die Kategorie „Kommunikationssituation“, für Rezipienten „Dolmetschauftrag“ und Signalübertragung „Medialität“ verwendet werden. Anhand dieser Kategorien können damit in einer tabellarischen Gegenüberstellung (Abb. 1) die spezifischen Faktoren von Konferenzdolmetschen und Mediendolmetschen folgendermaßen zusammengefasst werden:

| | spezifische Faktoren | spezifische Faktoren |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Kategorie | Konferenzdolmetschen | Mediendolmetschen |
| Kommunikationssituation (Rahmen, Zweck, Art und Organisation der Kommunikation) | Fachlicher Diskurs, monologisch geprägt; relevante Kommunikationsinhalte liegen vorab schriftlich vor (Sitzungsdokumentation); Interaktion; direkter Eingriff in die Kommunikation/Aussetzen der Dolmetschung möglich. | Allgemeinsprachlicher Diskurs, dialogisch geprägt; relevante Kommunikationsinhalte sind unbestimmt und liegen nicht vorab schriftlich vor; Interaktion <u>und</u> Darbietung; direkter Eingriff in die Kommunikation/ Aussetzen der Dolmetschung nicht möglich. |
| Dolmetschauftrag (Rezipienten) | Unilateral: Herstellen einer terminologisch-stilistisch adäquaten Dolmetschung ausschließlich für ein anwesendes Publikum. | Multilateral: (a) Herstellen einer bildadäquaten Dolmetschung, und Ausgleich von Wissensdefiziten (virtuelles Publikum, <i>off-screen</i>); (b) sprecherische Adäquatheit (Fernsehverantwortliche); (c) adäquate Verständigung und Vermittlung des Anliegens ermöglichen (Sendeteilnehmer, <i>on-screen</i>). |
| Medialität (Signalübertragung) | Keine Interdependenz von Bild und Ton. | Interdependenz von Bild und Ton. |

Abb. 1: Unterscheidung von Konferenzdolmetschen und Mediendolmetschen anhand der spezifischen Faktoren

In der Gegenüberstellung zeigen sich noch einmal die besonderen Anforderungen des Mediendolmetschens, gerade aus der Perspektive des

Konferenzdolmetschens: Ohne schriftliche, im Voraus verfügbare Unterlagen ist (möglicherweise) vor einem Millionenpublikum ein multilateraler Dolmetschauftrag zu bewerkstelligen, bei dem eine bildadäquate und sprecherisch hochwertige zielsprachliche Produktion zu realisieren ist – und dies unter oft prekären Umständen, was Rekrutierungsvorlauf, Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen anbetrifft.

Es liegt auf der Hand, dass hier anders vorgegangen werden muss als im klassischen Konferenzbetrieb. Wie anhand des folgenden Beispiels gezeigt wird, kann dies durch eine aktive Gestaltung des Dolmetschauftrages erreicht werden. Von großer Bedeutung ist dabei die Zusammenarbeit mit den *on-screen-participants*, aber auch mit den Fernsehverantwortlichen, bei denen in der Regel eine qualifizierte Rückmeldung über Inhalte, Textkonventionen, Art und Erwartungen des Publikums, aber auch über Anforderungen des Senders an die Arbeit des Dolmetschers eingeholt werden kann^{xxiv}.

4. Gestaltung eins Medieneinsatzes unter Berücksichtigung der Faktoren

Die Miteinbeziehung der spezifischen Faktoren soll anhand einer Schrittfolge verdeutlicht werden, wobei der Einfachheit halber von einer konkreten, im deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Fernsehen häufig anzutreffenden Situation ausgegangen werden soll: Ein ausländischer Gast wird in einer Sendung zu einem aktuellen Anlasses interviewt.

Zur besseren Strukturierung soll dafür das Phasenmodell (Will 2000, 2008, 2009) zugrunde gelegt werden, das einen Dolmetscheinsatz in drei Haupt - und drei Unterphasen einteilt, die sich aus den unterschiedlichen Bedingungen für Rezeption, Transfer und Produktion ergeben. Es handelt sich um:

- Die Einsatzvorbereitung (Phase I – von Auftragsannahme bis zum Beginn des Einsatzes). In ihr findet eine grundlegende Beschäftigung mit relevanten Inhalten und Fertigkeiten statt, die nur abhängig ist von der verfügbaren Zeit dafür, da eine Dolmetschung nicht ansteht.
- Der Einsatz (Phase II – am Einsatzort). Mit der Ankunft am Einsatzort verkürzt sich der Abstand zur Dolmetschung auf 1/2-2 Stunden, je nachdem wie früh der Dolmetscher vor Beginn des Einsatzes eintrifft^{xxv}. Damit kann noch eine Ergänzung bzw. Vertiefung der bisherigen Vorbereitung anhand neuer Informationen vor Ort vorgenommen werden. Folgende Unterphasen werden unterschieden:

- Dolmetschvorbereitung (IIa – ca. ½ Stunde bis unmittelbar vor der Dolmetschung). Sie dient der Erschließung des unmittelbaren Kontextes der anstehenden Dolmetschung.
- Dolmetschung (IIb).
- Dolmetschnachbereitung (IIc - unmittelbar nach der Dolmetschung bis zum Beginn der nächsten Dolmetschvorbereitung/Dolmetschung). Sie betrifft die Behebung eventueller Unzulänglichkeiten aus der Dolmetschphase.
 - Die Einsatznachbereitung (Phase III – vom Einsatzende bis zu Beginn der nächsten Einsatzvorbereitung). Sie ermöglicht eine zusammenfassende Be- und Auswertung des zurückliegenden Einsatzes als Maßnahme der Qualitätssicherung und als Input für vergleichbare spätere Einsätze.

4.1. Einsatzvorbereitung (Phase I)

Schritt 1: Entgegennahme eines (rudimentären) Dolmetschauftrages

Diese Phase beginnt mit der Auftragsannahme, wenige Tage vor dem eigentlichen Einsatz. Dabei erfährt der Dolmetscher den Namen des Gastes und den des Moderators, die Sendung, den Anlass (z. B. „das Ergebnis der Bundestagswahlen“) und ggf. den thematischen Bezug (z. B. „Bedeutung für die Europäische Union“) für das Interview. Weitere Angaben (mögliche Inhalte, Personalien des Gastes, Erwartungen) werden nicht gegeben, Unterlagen sind nicht vorhanden - eine typische Ausgangssituation bei TV-Einsätzen. Ziel der Einsatzvorbereitung ist damit die Eingrenzung eines inhaltlichen und produktionsorientierten Rahmens, der in der Einsatzphase maßgeblich konkretisiert wird.

Schritt 2: Vertrautmachen mit der Person des Studiogastes

Die Recherche beginnt zunächst bei dessen Biografie: Alter, Tätigkeit, institutioneller Hintergrund und Veröffentlichungen. Dies lässt auf die Inhalte und Kompetenzen schliessen, aufgrund derer die betreffende Person wahrscheinlich als Studiogast eingeladen wurde.

Als nächstes wird das mediale Erscheinungsbild des Studiogastes abgeklärt (Alter, Auftreten, Stimme insbesondere anhand bereits verfügbarer Interviews). Durch diese Recherche lässt sich erkennen, wie die betreffende Person äußerlich wirkt (elegant, sportlich, ruhig, temperamentvoll). Außerdem lassen sich sprachliche Merkmale (Syntax, Terminologie, Idiosynkrasien etc.) und sprecherische Eigenarten feststellen (z. B. Redetempo, Artikulation, Prosodie).

Schritt 3: Vertrautmachen mit dem zweiten Sendeteilnehmer (Moderator) und dem Format der Sendung

Dies erfolgt analog zur Recherche über den Studiogast^{xxvi}. Neben den bereits erwähnten inhaltlichen und persönlichen Aspekten lassen sich dadurch Rückschlüsse auf die spätere Interviewsituation ziehen, auf die der Gast reagieren wird (wird er vielleicht eher unterbrochen, wie formell ist womöglich der Umgang mit ihm, welche Zuschauer werden angesprochen etc.).

Schritt 4: Inhaltliche Vorbereitung

Erarbeitung der grundlegenden Wissensstrukturen (v. a. Eigennamen, Werkbezeichnungen, punktuelle Termini) in Ausgangs- und Zielsprache in Zusammenhang mit Gast, Thema und Anlass des Interviews^{xxvii}.

Schritt 5: Produktionsorientierte Vorbereitung

Nunmehr können diese Informationen nun darauf verwendet werden, ggf. vorhandene Interviews oder als Video verfügbare Redebeiträge des Studiogastes Probe zu dolmetschen.

Schritt 6: Ableitung eines differenzierten Dolmetschauftrages

Zum Schluss von Phase I kann sich der Dolmetscher eine zusammenhängende Vorstellung machen über persönliche Eigenschaften der Gesprächsteilnehmer und ihre Art, in den Medien zu kommunizieren, über die Situation, in der sie miteinander interagieren werden, über das intendierte Publikum (Fernsehzuschauer), über wahrscheinliche inhaltliche Aspekte des Interviews und deren Realisierung in der Zielsprache.

4.2. Phase II: Am Einsatzort

Die Phase beginnt mit dem Eintreffen des Dolmetschers am Sendeort (Fernsehsender, Ü-Wagen etc.) mehrere Stunden vor Beginn der Sendung und der davor liegenden Tonprobe. Während beim Konferenzdolmetschen die Einsatzvorbereitung die „wichtigste“ Phase ist, kommt beim TV-Dolmetschen dieser Phase die größte Bedeutung zu, da erst jetzt konkrete Sendeinhalte erarbeitet werden können.

Schritt 7: Anpassung des Dolmetschauftrages

Diese Vorlaufzeit ermöglicht es dem Dolmetscher, sich aktuelle Information vor Ort zu beschaffen. Dazu bekommt er zunächst einen genauen Ablaufplan der

Sendung, der wichtige Informationen enthält. Zunächst ergibt sich daraus der detaillierte zeitliche und inhaltliche Ablauf der übergeordneten Sendung mit deren einzelnen Abschnitten und konstitutiven Elementen (Einspielungen, Moderationen etc.). Dadurch wird sofort klar, wann das Interview beginnt, wie lange es voraussichtlich dauert und welche Sendeabschnitte ihm vorausgehen und nachfolgen. Außerdem nennt der Ablaufplan die ausführenden Entscheidungsträger (verantwortlicher Redakteur, Regisseur, Produzent). In Rücksprache mit ihnen kann der Dolmetschauftrag weiter spezifiziert werden: Was erwarten sie vom eingeladenen Gast? Warum wurde er eingeladen? Soll im Interview geduzt oder gesiezt werden? Wie sind die Erwartungen an die Dolmetschung? Soll das Original stimmlich überlagert sein oder soll mit der Dolmetschung gewartet werden, damit die Zuschauer es auch hören? Soll sich der Dolmetscher lieber dem - vielleicht sehr ruhigen und zögernden - Gast anpassen oder doch lieber flüssig und mit „medialer“ Stimme dolmetschen?

Schritt 8: Vertiefung der inhaltlichen Vorbereitung

Kurz vor der Tonprobe liegt meist die (fast) definitive Version des Moderationstextes vor. Mit ihr kann der Dolmetscher seine inhaltliche Vorbereitung ergänzen und in ihm enthaltene einzelne Termini und Zusammenhänge recherchieren. Auch die Möglichkeit, mit dem Moderator und dem Gast selber über den Inhalt des Interviews zu sprechen, sollte unbedingt wahrgenommen werden.

4.2.1. Phase IIa –Dolmetschvorbereitung

Schritt 9: Vertiefung der produktionsorientierten Vorbereitung

Diese Phase beginnt mit der Tonprobe, die vor jeder Sendung obligatorisch stattfindet um Ton- und Bildeinstellungen zu überprüfen. Dies findet meist kurz vor Sendebeginn und unter Beteiligung aller Sendeteilnehmer statt. Für den Moderator ist dies die letzte (und für den Gast sowie den Dolmetscher die einzige) Gelegenheit, unter realen Bedingungen die jeweiligen Texte zu proben. Dadurch kann letzterer bis zur Sendung den eigenen Output planen (überlegen, wie die erste Dolmetschung beginnen sollte, wie schnell das Tempo sein wird, wo möglicherweise abrupte Wechsel kommen) bzw. für markante und schwierige Formulierungen aus dem Probelauf eine geeignete zielsprachliche Version vorzuformulieren.

Schritt 10: Verfolgung des Sendeablaufs bis zur Dolmetschung

Dieser Schritt hat vor allem dann eine Bedeutung, wenn sich das Interview auf die bis dato ausgestrahlte Sendung bezieht (z. B. bei Themenabenden oder Sportveranstaltungen, zu deren Ablauf der TV-Gast anschließend befragt wird^{xxviii}).

4.2.2. Phase II b – Dolmetschung

Schritt 12: Dieser Schritt entfällt auf die tatsächliche Dolmetschung

4.2.3. Phase II c – Dolmetschnachbereitung

Schritt 13: Dolmetschnachbereitung

Hier besteht die Möglichkeit, eventuelle Unzulänglichkeiten aus der Dolmetschphase zu beheben (Eigennamen recherchieren etc.). Oft bestehen die dafür verfügbaren Pausen aber lediglich aus einer weiteren Frage der Moderation, so dass sich hier eine Aufmerksamkeitsteilung wohl nicht lohnt.

4.3. Phase III – Einsatznachbereitung

Diese Phase beginnt mit Verlassen der Dolmetsch-/Sprecherkabine nach der letzten Dolmetschung.

Schritt 14: Debriefing (am Einsatzort)

Oft findet am Einsatzort in der Redaktion eine Nachbesprechung statt mit allen an der Ausführung Beteiligten des Senders (Moderator, Fernsehverantwortliche und Dolmetscher). Aus dem Feedback zeichnet sich oft ab, ob letzterer mit weiteren Aufträgen rechnen kann oder nicht.

Schritt 15: Finale Qualitätssicherung (zu Hause)

Auswertung der eigenen Dolmetschleistung anhand der aufgezeichneten Sendung und ggf. Ergänzung inhaltlicher Wissensstrukturen.

5. Zusammenfassung

Ausgehend von den unterschiedlichen Bedingungen für das Konferenz- und Mediendolmetschen wurde versucht, eine genauere Charakterisierung beider Bereiche ohne empirisch-deskriptive Bezüge vorzunehmen.

Dabei konnte die bereits vielfach in der Literatur beschriebene Unterschiedlichkeit von Konferenz- und Mediendolmetschen durch die Herleitung und Konstitution der Kategorien „Kommunikationssituation“, „Dolmetschauftrag“ und

„Medialität“ spezifiziert und theoretisch untermauert werden. Gezeigt werden konnte darüber hinaus, dass dem Mediendolmetscher eine aktive Rolle bei der Ausgestaltung seines Einsatzes zukommt, sowie eine große translatorische Autonomie bei der zwingend notwendigen Berücksichtigung des Bildes während der Produktion des Zieltextes. Hier sind auch die spezifischen Kompetenzen beim TV-Dolmetschen zu suchen, bei deren Umsetzung sich zeigt, dass die „norms and behaviours internalised by professional conference interpreters are not always adequate“ (Mack 2002:204).

Die sich daraus ableitende spezifische Vorgehensweise zur Realisierung eines TV-Einsatzes wurde anhand eines praxisorientierten Beispiels methodisch erläutert. Auf dieser Grundlage könnte nun didaktisch weitergearbeitet werden, um für Mediendolmetschen eine Qualifikation anzubieten, wie es sie für das Konferenzdolmetschen oder das Community Interpreting bereits gibt.

Literaturverzeichnis

1. Andres, Dörte und Fünfer, Sarah: ‘TV interpreting in Germany: the television broadcasting company ARTE in comparison to public broadcasting companies’. In: *The Interpreters' Newsletter*, 16 (2011), 2011, 99-114.
2. Bastian, Sabine: ‘Dolmetschqualität im Fernsehen am Beispiel von Arte’. In: Ahrens, Barbara/ Aibl-Mikasa, Michaela/ Sasse, Claudia (Hg.): *Dolmetschqualität in Praxis, Lehre und Forschung. Festschrift für Sylvia Kalina*. Tübingen: Narr, 2012, 43-58.
3. Chiaro, Delia und Nocella, Giuseppe: ‘Interpreters’ Perception of Linguistic and Non-Linguistic Factors Affecting Quality: A Survey through the World Wide Web’. In: *Meta: journal des traducteurs / Meta: Translators' Journal*, vol. 49, n° 2, 2004, 2004, 278-293.
4. Elsagir, Ina M.: ‘Anforderungen an Dolmetschleistungen im Fernsehen aus Zuschauersicht: Eine Fallstudie’. In: Kalina, Sylvia/Buhl, Silke/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hg.): *Dolmetschen: Theorie – Praxis – Didaktik mit ausgewählten Beiträgen der Saarbrücker Symposien*. St.Ingbert: Röhrig, 2000, 107-123.
5. Hymes, Dell: *Foundations in sociolinguistics. An ethnographic approach*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1974.
6. Kalina, Sylvia: ‘Dolmetschen im Medium Fernsehen (Interview mit Sabine von Müllmann)’. In: Best, Johanna/Kalina, Sylvia (Hg.): *Übersetzen und Dolmetschen*. Tübingen: Francke (UTB), 2004, 279-285.
7. Kurz, Ingrid und Pöchhacker, Franz: ‘Quality in TV interpreting’. *Translatio: Nouvelles de la FIT – FIT Newsletter* 14/3-4, 1995, 350-358.
8. Kurz, Ingrid und Bros-Brann, Eliane: ‘L’interprétation en directe pour la télévision’. In: Y. Gambier (Hg.): *Les transferts linguistiques dans les médias audiovisuels*. Villeneuve d’Ascq: Presses Universitaires du Septentrion, 1996, 207-216.
9. Kurz, Ingrid: ‘Mediendolmetschen und Videokonferenzen’ In: Kalina, Sylvia/Buhl, Silke/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hg.): *Dolmetschen: Theorie – Praxis – Didaktik*. St. Ingbert: Röhrig, 2000, 89-106.

10. Kurz, Ingrid: 'Zur Qualität von Live-TV-Dolmetschungen: Erwartungshaltungen und einschränkende Faktoren'. In Ahrens, Barbara/ Aibl-Mikasa, Michaela/ Sasse, Claudia (Hg.): *Dolmetschqualität in Praxis, Lehre und Forschung. Festschrift für Sylvia Kalina*. Tübingen: Narr, 2012, 33-41.
11. Mack, Gabriele: 'New perspectives and challenges for interpretation: The Example of television'. In: Garzone, G. und Viezzi, M. (Hg.): *Interpreting in the 21st Century: Challenges and Opportunities*. Benjamins: Amsterdam /Philadelphia, 2002, 203-213.
12. Pignataro, Clara: 'Skilled-based and knowledge-based strategies in Television Interpreting'. In: *The Interpreters' Newsletter*, 16 (2011), 81-98.
13. Pöchhacker, Franz: *Introducing Interpreting Studies*. London and New York: Routledge, 2004.
14. Pöchhacker, Franz: 'Researching TV interpreting: selected studies of US presidential material'. In: *The Interpreters' Newsletter*, 16 (2011), 21-36.
15. Reiß, Katharina: *Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Wien: WUV. 2. Auflage, 2000.
16. Stähle, Jürgen: *Vom Übersetzen zum Simultandolmetschen*. Stuttgart: Franz Steiner, 2009.
17. Straniero, Sergio F.: 'Norms and quality in Media Interpreting: the case of Formula One press-conferences'. In: *The Interpreters' Newsletter* 12, 2003, 135-174.
18. Strolz, Birgit: *Theorie und Praxis des Simultandolmetschens. Argumente für einen kontextuellen Top-down-Ansatz der Verarbeitung und Produktion der Sprache*. Dissertation, Universität Wien (unveröffentlicht), 1992.
19. Will, Martin: 'Bemerkungen zum Computereinsatz beim Simultandolmetschen'. In: Kalina, Sylvia/Buhl, Silke/Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hg.): *Dolmetschen: Theorie – Praxis – Didaktik mit ausgewählten Beiträgen der Saarbrücker Symposien*. St. Ingbert: Röhrig, 2000, 125-135.
20. Will, Martin: 'Terminology work for simultaneous interpreters in LSP conferences: model and method'. In: *MuTra Conference Proceedings 2007*. Wien 30. April - 4. Mai 2007. MuTra Euroconference: LSP Translation Scenarios.
21. Will, Martin: 'Knowledge Management for Simultaneous Interpreters in LSP Conferences'. In: Gerzymisch-Arbogast/Budin/Hofer (Hg.): *MuTra LSP Translation Scenarios*. MuTra Journal 1. Saarbrücken: ATRC Group, 2008, 65-99.
22. Will, Martin: *Dolmetschorientierte Terminologearbeit. Modell und Methode*. Tübingen: Narr, 2009.

ⁱ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.

ⁱⁱ Vgl. Strolz 1992:2 – zitiert nach Kurz 2000:89. Klammerausdruck vom Vf. .

ⁱⁱⁱ Nicht live-gedolmetschte und ausgestrahlte Sendungen (sog. „Voice-Overs“, bei denen entweder ein Vorlauf und/oder eine Nachbearbeitung des Translats möglich sind) fallen somit nicht unter diese Definition – vgl. Bastian 2012:46

^{iv} Das Pöchhacker(2004:16) definiert als „interpreting multilateral communication, as in conferences attended by delegates and representatives of various nations and institutions“.

^v 1984: Duales Rundfunksystem in Deutschland, 1985: erste Privatsender in Frankreich, 1988: Beginn des ASTRA-Satellitenrundfunks in Europa und die darauf folgende Entstehung von Sparten- und Bezahlfernsehen.

^{vi} Vgl. Kurz 2012:35, Andres 2012:99

^{vii} Stellvertretend für viele hier Kurz (2000).

^{viii} Vgl. u. a. Elsagir (2000), Andres (2011), Kurz & Pöhhacker (1995)

^{ix} So ist fraglich, was z. B. das Kriterium „Vollständigkeit einer Dolmetschung“ zu bedeuten hat (vgl. Elsagir 2000:116) und was es für einen Erkenntniswert hat, wenn dieses Kriterium auch noch von Fernsehzuschauern bewertet werden soll, die gar nicht in der Lage sind im konkreten Fall eine Vollständigkeit (in Bezug auf welches Phänomen auch immer) zu erkennen.

^x Vgl. Interview mit Sybille von Müllmann in Best, J. und Kalina, S. (Hrsg.) (2002:84).

^{xi} Vgl. Pöhhacker 2011:24: „...research on TV interpreting is usually conceived as “fieldwork”, relying on observational techniques for the analysis of the raw data available in the form of a video recording“. Als weitere Forschungsansätze erwähnt der Autor Experimente („experimenting“, *ibid.*) bzw. Umfragen („survey based approach“ – *op. cit.* 25).

^{xii} Ein Sonderfall sind Videokonferenzen, bzw. Konferenzen mit Bildübertragung (per Monitor oder Großleinwand), auf die an dieser Stelle nicht eingegangen werden soll.

^{xiii} Vgl. u. a. Will (2009)

^{xiv} Wie auch in Kap. 3 werden für die Beschreibung von Live-Sendungen die Bedingungen des deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Rundfunks (z. B. Arte, ZDF, ARD) zugrunde gelegt.

^{xv} Mack (2002:205) spricht in diesem Zusammenhang von „on-screen –participants“, „off-screen-participants“ und „senders“.

^{xvi} Zur Unterscheidung von (kommunikativen) dialogischen Sendungen und monologischen Live-Übertragungen vgl. Mack (2002). Da es sich bei letzteren aber meist um politische oder diplomatische Reden handelt - wie etwa die Antrittsrede von Barack Obama 2009 – ist fraglich, ob diese Sendungen nicht eher als eine Sonderform von Videokonferenzen einzustufen wären – s. dazu auch Pöhhacker 2011:23 ff.

^{xvii} Wenn man von der Ausnahme des Live-Kommentators absieht, der in diesem Fall aus der Perspektive der Fernsehzuschauer agiert (und sinniger Weise das gleiche Bild sieht wie diese).

^{xviii} Allerdings ist beim Fernsehen der Dolmetscher durch einen eigenen Tonkanal mit der Technik (oft auch noch mit Regie und Produktion verbunden) und kann so auf mögliche Probleme durch einen kurzen Zwischenruf hinweisen und von dort Anweisungen erhalten.

^{xix} Etwa bei Eigennamen (wobei z. B. der Name eines vom Gast genannten ausländischen Politikers durch dessen Amt ergänzt wird).

^{xx} D.h. flüssiger Vortrag ohne Verzögerungslaute, bei syntaktischer, artikulatorischer und prosodischer Adäquatheit.

^{xxi} Vgl. auch Reiß (2000:87), die den Begriff „medialer Text“ für das Übersetzen geprägt hat.

^{xxii} Mehr als eine evtl. nicht gedolmetschte Information, die der Dolmetscher später noch nachreichen kann.

^{xxiii} Deswegen betreiben viele Fernsehsender ein sog. *Voice-matching*, d.h. für einen weiblichen TV-Gast wird eine Dolmetscherin und für einen männlichen Gast ein Dolmetscher eingesetzt – bis hin zur Berücksichtigung des Stimmregisters (junge Dolmetschstimme für jungen Gast, reife Stimme für älteren Gast). *Voice-matching* ist bei den deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Sendern in Diskussionsrunden gängige Praxis, weniger in monologischen Sendungen.

^{xxiv} Die Gruppe der Fernsehverantwortlichen hat damit für die Leistung des Dolmetschers (und übrigens auch für dessen Weiterbeschäftigung) eine zentrale Bedeutung - was bisher in der

Literatur kaum angesprochen wurde. So haben die meisten Sender keinen Sprachendienst, sondern rekrutieren die Dolmetscher direkt über die zuständige Redaktion. Diese ist damit aus Sicht des Dolmetschers in der Sendung nicht nur als Rezipient vertreten, sondern auch als Auftraggeber.

^{xxv} In den Medien ist ein relativ langer Vorlauf üblich, da Vorbereitungen und Tonproben vor der Live-Übertragung einzuplanen sind.

^{xxvi} Oft wird der gleiche Dolmetscher auch zum Verständnisdolmetschen für den Studiogast eingeplant.

^{xxvii} Ein Problem ist dabei die fehlende dokumentarische Grundlage. Infolgedessen kann hier nur von den im erteilten Dolmetschtauftrag vorhandenen Elementen ausgegangen werden, die im Laufe der Vorbereitung differenziert und in der Dolmetschvorbereitung konkretisiert werden.

^{xxviii} Vgl. Pignataro (2011:85).